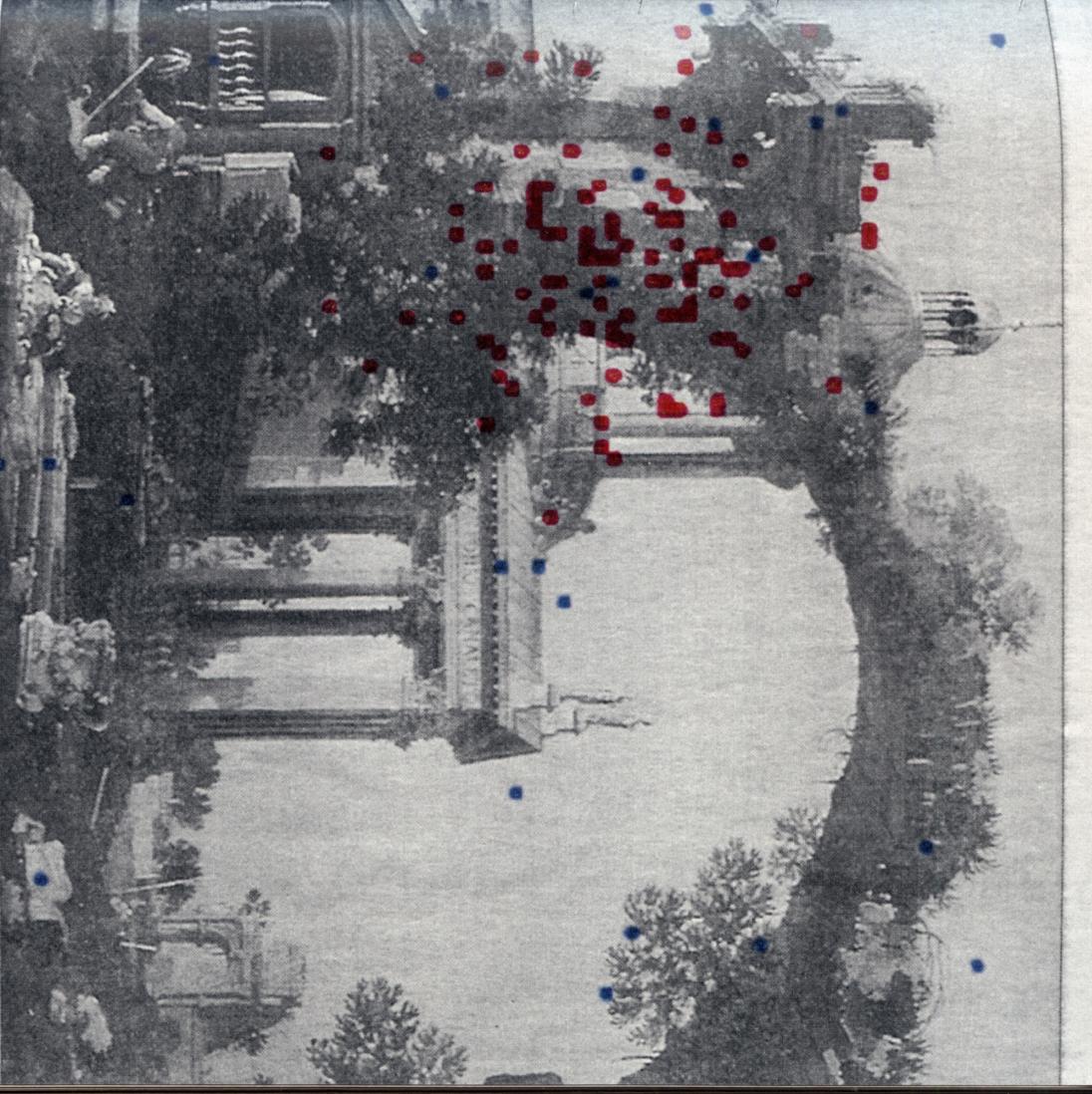


Kultur als Provisorium. Römische Ruinen, eine Renaissance-Kirche, das Colosseum

Vexierbild Natur - Kultur

Was uns miunter als Natur begeistert beim Blick auf eine Landschaft, ist kultiviert, meist vielfach veränderte Umwelt. Und selbst in den Tropen sind die meisten Urwälder nicht Primär-, sondern Sekundärwälder. Die Natur wurde, seit es den Menschen gibt, von diesem umgestaltet. Und sie wurde sporadisch – in Musik und bildender Kunst, aber auch in philosophischen und anthropologischen Entwürfen – wieder entdeckt, romantisiert, verklärt. Dabei stand und steht der Mensch, selbst Zwitterwesen



Denkmal, Bauern und andere Figuren. Canaletto: um 1723, Privatbesitz. (Bild Christie's)

Die verlorene Harmonie mit der Umwelt – ein Dauerthema

Von Nikolaus Schaffner, Europäische Ethnologie, Museum der Kulturen Basel

In den Kulturwissenschaften wird der Beginn der Ethnologie, Volkskundlerin war die Beobachtung, dass es den Menschen zu leben, dass sie vielmehr die Tempel zu zerstören. Im Naturverständnis,

Seit René Descartes' (1596–1650) Erkenntnis, dass das Individuum verschieden sei von der Welt, unterscheiden die Wissenschaften zwischen diesen beiden Kategorien. Die Biologie etwa

iff Natur intensiv diskutiert. Ausgangspunkt der Überlebens, Anthropologen, Philosophinnen und Psychologen hen offensichtlich nicht gelingt, im Einklang mit der enz haben, die sogenannten natürlichen Lebensgrund- so wird argumentiert, sei etwas grundlegend falsch.

Domestikation debattiert wurde. Zutage trat dabei die Vielfalt der Bedeutungen von Natur – auch innerhalb einzelner Kulturen –, die auf verschiedene historische Schichten oder philosophische

symbolisiert, die Produktivität der Natur herrschen?

Ganz anders dagegen hat sich die Ästhetik entwickelt, wie der europäische Orvar Löfgren am Beispiel demonstrierte. Wie in anderen sich im rden Staaten wurde seit dem 19. J die schwindende Wildnis gezähmt, organisiert und als schön definiert. Die oder Eisenbahnfahrten sollten es erlauben, im Vorbeifahren zu geniesse



«Während die Masse von arbeitslosen jungen Menschen in Drittweltgesellschaften den Aufbau von Demokratien nahezu unmöglich macht, könnte die Arbeitslosigkeit den europäischen Ländern zur Aushöhlung der Demokratie führen. «Wenn die 70 oder 80 Prozent der Beschäftigten nicht genügend verdienen, um grosszügige soziale Sicheretzetze für die Ausgeschlossenen zu finanzieren – und ich habe da meine Zweifel –, heisst das nicht unbedingt, dass die demokratischen Institutionen absterben werden, sondern eher, dass sie vollkommen ausgehöhlt werden. Wahlen dürften weiterhin abgehalten werden, aber ihre Bedeutung wird schwinden. Öffentliche Debatten und die Zivilgesellschaft werden zunehmend verrohen. Weil der Westen hochentwickelte demokratische Institutionen hat, werden sich hybride Systeme zwar entwickeln können – offiziell aber gehen demokratische Normen, Parlamente kämen und gingen, aber die Art und Weise, wie Gesetze gemacht werden und Macht ausgeübt wird, würde mehr und mehr den Charakter von Zwitterregimen annehmen. Unternehmerlobbys werden die Gesetze schreiben. Damit nähern wir uns einem hybriden System, ohne dass das eingestanden wird. Peru etwa hat ein solches Regime gegen der Rolle der Sicherheitskräfte, die angesichts grosser Armut für Stabilität sorgen. In Afrika sähe ein hybrides System anders aus. Nicht die Sicherheitskräfte wären daran beteiligt, sondern die Konzerne und die Parlamente. Wir haben nicht so viele Arme wie Peru, aber wir befinden uns bereits in einer Phase, in der Experten und Lobbyisten regieren.»

Robert Kaplan · Die Weltwoche Nr.1 · 1. Januar 1998 · Protokolliert von Martin Kilian

